

Drei Monate Aufenthalt in Ghana hatte ich geplant. Wegen Corona wurden es 5 Monate und Corona hat meinen Aufenthalt in Ghana maßgeblich bestimmt. Am 22. März hatte Ghana alle Grenzen geschlossen. Keiner kam rein, keiner konnte raus. Mein Rückflug wurde von der Fluggesellschaft gecancelt. Es ging mir gut in Ghana. Trotzdem war es für mich beklemmend, dass ich nicht nach Hause fliegen konnte und auch nicht wusste, wann dies wieder möglich sein würde. Ende Mai bin ich mit einem Rückholflug der italienischen Regierung für 1000,- Euro nach Deutschland zurückgefliegen. Die deutsche Botschaft hatte diese Flugmöglichkeit vermittelt.



*Fröhliches Spielen vor Corona.*

Wie immer wohnte ich in dem kleinen Fischerdorf Atiteti, ca. 4 Fahrstunden von Accra entfernt. Hier hat man zunächst wenig von Corona gemerkt. Ab Mitte März gab es alle paar Tage per Lautsprecher Durchsagen zum Coronavirus und den notwendigen Verhaltensweisen. Die Schule wurde geschlossen. Wegen der möglichen Ansteckungsgefahr durften die Kinder leider auch nicht mehr zu mir kommen. Keine Spiele, kein gemeinsames Rechnen und Lesen, kein Essen einmal pro Woche. Die Kinder waren traurig und ich auch.



*Information der Patenkinder über Corona und Verteilung von Gesichtsmasken.*

Da die meisten Coronafälle in den dicht besiedelten Gebieten aufgetreten sind, wurden die großen Städte Accra, Tema, Kumasi im April abgeriegelt und Ausgangsverbote angeordnet. Alle Straßen zu diesen Städten waren in dieser Zeit gesperrt. Nur Transporte wichtiger Güter sowie Krankentransporte wurden durchgelassen. Das Haus durften die Menschen nur noch verlassen, um Lebensmittel einzukaufen, um den Arbeitsplatz aufzusuchen, für Arzt- und Bankbesuche. Viele Menschen wurden arbeitslos. Straßenverkäufe – die einzige Einnahmequelle für viele Menschen - waren nicht mehr erlaubt. Gleichzeitig stiegen die Preise für Lebensmittel um das 2- bis 5-fache. Als die Abriegelung Ende April aufgehoben wurde, haben etliche Bewohner die Städte verlassen und sind zu ihren Familien in die Dörfer gereist.

Auch in Atiteti waren plötzlich mehr Menschen. Mir sind vor allem viele junge Männer am Strand aufgefallen, die den Fischern beim Einholen der Netze geholfen haben. Der Fang wird dann unter den Helfern aufgeteilt. Anders als sonst gingen die Fischer nun fast jeden Tag zum Meer, um mit ihren kleinen Holzboten zu fischen. Doch meist waren die Fänge spärlich: nur wenige kleine Fische und Krabben, aber viel Müll. Es hat mich sehr betroffen gemacht, zu sehen, wie die Männer nach stundenlanger Arbeit ins Dorf zurückgegangen sind. Ohne Fische. Die Menschen im Dorf leben vom Fischfang. Es gibt fast keine anderen Einkommensmöglichkeiten. Nur wenige arbeiten als Taxifahrer, Frisörin oder Schneiderin. Einige Frauen verkaufen selbst gekochtes Essen und andere Kleinigkeiten. Doch wenn keine Fische gefangen werden, haben die Menschen nichts zu essen, nichts zu verkaufen. Und so können sie auch nichts einkaufen, können sich die Fahrt im Trotro oder Sammeltaxi nicht mehr leisten. Ein Teufelskreislauf. Landwirtschaft ist in dieser Gegend meines Erachtens kein wirklicher Ausweg. Für Felder müssen Mangroven abgeholzt werden. Es wächst nur wenig auf dem Sandboden. Saatgut und Dünger sind teuer. Landwirtschaftliches Wissen fehlt.

Corona verstärkt die Armut. Für Corona-Geschädigte gibt es in Ghana keine Geldhilfen vom Staat wie bei uns in Deutschland. Es gibt auch kein Arbeitslosengeld und kein Kurzarbeitergeld. Doch Ihre Patenschaften oder Spenden unterstützen Kinder und deren Familien während der Corona-Pandemie.